

Sonntag, 26. April 2020 – Pfrn. Nathalie Dürmüller

## Predigt zu Matthäus 7,7-12 «Die Goldene Regel»

Liebe Gemeinde

In diesen unruhigen Corona-Zeiten, die wir gerade erleben, werden wir alle vor ganz neue Herausforderungen gestellt, als Gesellschaft und als Individuen. Wir müssen uns zu-rechtfinden in einer Situation, die für alle neu ist. In vielem sind wir auch zurückgeworfen auf uns selbst, auf unsere Gedanken und Gefühle und auf unsere Entscheidungen, wie wir uns in dieser Krise verhalten wollen und sollen. Es fehlt die Ablenkung, es fehlen Beziehungen, die wir sonst regelmässig pflegen und es fehlt der gewohnte Alltag, der uns Sicherheit und Halt gibt.

In dieser Zeit drängen sich Fragen auf: Was gibt mir Halt, was trägt mich und worauf kommt es im Leben wirklich an? Es sind Fragen, die der Reflexion bedürfen. Fragen, die Zeit brauchen und nach einer ehrlichen Auseinandersetzung mit sich selbst und mit dem Leben verlangen. Vielleicht täuscht mein Eindruck, aber doch habe ich das Gefühl, dass sich viele auch wieder auf alte Werte besinnen und dass die christliche Tradition und der christliche Glaube

von einigen wiederentdeckt wird. Sie erkennen, dass der christliche Glaube eine wichtige Säule unserer Gesellschaft ist. Für andere ist er eine Stütze in der Einsamkeit oder in der Krankheit geworden. Alte Werte bekommen eine neue, existentielle Bedeutung, wie zum Beispiel für einander da sein, sich um den Nächsten kümmern, Sorge tragen und gemeinsam eine Krise meistern. Diese Werte sind in der Bibel zentral. Ich habe deswegen für heute eine Bibelstelle herausgesucht, die diese Werthaltungen zusammenfasst. Diese Passage ist auch bekannt unter dem Namen «Goldene Regel» und steht zum Schluss der Bergpredigt.

*«Also: Wie immer ihr wollt, dass die Leute mit euch umgehen, so geht auch mit ihnen um! Denn darin besteht das Gesetz und die Propheten.» (Matthäus 7,12)*

Eine – wie man meinen möchte – einfach umzusetzende Regel. Wenn alle nur so handeln würden, wie sie auch selber behandelt werden möchten, würde unser Zusammenleben tatsächlich funktionieren! Diese Weisheit, die hier im Matthäus Evangelium steht, war schon damals sehr

alt. Bereits im Griechentum war dieser Grundsatz weit verbreitet. Er brachte so etwas wie ein ethisches Minimalprinzip zum Ausdruck. Auch im hellenistischen Judentum war die Regel bekannt. Allerdings ist beachtenswert, dass bis dahin die «Goldene Regel» in der negativen Formulierung bekannt war. **«Was Du nicht willst, dass man dir tut, das für auch keinem andern zu.»** Dieser Satz wurde vom liberalen Rabbi Hillel als die Essenz der Thora bezeichnet. Dazu gibt es eine Geschichte: Ein Heide kommt zu Schammai und fordert ihn auf, ihm die Thora beizubringen während der Zeit, wo er auf einem Fuss stehen könne. Schammai (ein strenger Gesetzeslehrer) stösst ihn brüsk weg mit einem Bauholz, das er gerade in der Hand hat. Darauf geht der Heide zu Hillel (dem liberalen Zeitgenossen Schammais) und fordert von ihm dasselbe. Dieser nahm ihn als Proselyten\* auf. «Er sprach zu ihm: Was dir unlieb ist, tue keinem andern; das ist die ganze Thora und das übrige ist Erklärung; geh und lerne!»

Obwohl ein Unterschied darin besteht, ob der Satz negativ formuliert wurde, wie im Griechentum und im Judentum, oder positiv, wie von Jesus in der Bergpredigt, so läuft die Forderung doch auf dasselbe heraus: Mein Handeln hat einen Einfluss darauf, wie es dem anderen geht. Und mein Wohlergehen ist abhängig davon, wie der oder die andere mich behandelt. Noch selten schien mir diese Wahrheit so offenkundig wie in der jetzigen Situation, in der wir bedingt durch das Corona-Virus auf einander Rücksicht nehmen sollen und wollen. «Zuhause bleiben rettet Leben». So heisst es auf vielen Werbeplakaten. Sich selber einschränken für das Wohl anderer und für

das Wohl unserer Gesellschaft, das hat bis jetzt meisterhaft geklappt in vielen Städten auf der ganzen Welt und auch bei uns in der Schweiz. Letztendlich verlangt das von uns allen die Fähigkeit zur Empathie. Die Fähigkeit, sich einfühlen zu können in den Anderen, sich zu überlegen, was die Mitmenschen brauchen, damit es ihnen gut geht. Empathie ist eine zutiefst menschliche Fähigkeit, die sich bei den meisten Kindern erst etwa ab dem Alter von vier Jahren zeigt. Und es ist eine Fähigkeit, die wir nicht einfach besitzen und dann auf sicher haben. Sie steht vielmehr immer in Gefahr in den Hintergrund zu treten. Die Gefahr besteht darin, dass sich der Egoismus oder die Gedankenlosigkeit durchsetzt.

Bei meinen Recherchen zur «Goldenen Regel» bin ich auf eine beeindruckende Persönlichkeit gestossen: Karen Armstrong. Sie hat in ihrer Jugendzeit in einem Kloster als Nonne gelebt, ist dann aus dem Kloster ausgetreten und hat sich danach unter anderem der Untersuchung von verschiedenen Religionen gewidmet. Durch die Erkenntnis, dass die «Goldene Regel» das ist, was die Menschen aus den ganz unterschiedlichen Religionen verbindet, hat sie die Idee einer «Charta des Mitgefühls» («Charter of Compassion») entwickelt. Hundertausende haben die Charta auf ihrer Webseite unterzeichnet. Sie verpflichten sich dazu, ein mitfühlendes Leben zu führen und die «Goldene Regel» in ihrem Leben umzusetzen. Wenn wir das alle tun würden, gäbe es keinen Krieg mehr auf dieser Welt, keinen Terrorismus und keine von religiösen und ethnischen Differenzen geschürte Konflikte mehr, davon sind Karen Armstrong und viele mit ihr überzeugt. Der Höhepunkt dieser Bewegung

war etwa vor zehn Jahren. Nun wissen wir, dass es leider immer noch nicht zum Verschwinden von kriegerischen Konflikten gekommen ist und dass immer noch viele Menschen auf der ganzen Welt menschenunwürdig behandelt werden. Wir sehen und hören tagtäglich von vielem Leid und erfahren vielleicht auch in unserem eigenen Leben, dass wir es nicht immer schaffen nach der «Goldenen Regel» zu handeln. Trotzdem meine ich, in der Corona- Krise, die wir jetzt durchstehen, etwas zu sehen, bei dem unsere gemeinsame Menschlichkeit durchschimmert und die «Goldene Regel» Gestalt anzunehmen scheint. Überall dort, wo Menschen aus Solidarität für andere da sind. Wo Menschen an ihre Grenzen gehen, um anderen zu helfen. Dort, wo Menschen kreativ werden, um aus dieser Situation das Beste zu machen. Empathie und Nächstenliebe sind auf unterschiedlichste Art und Weise sichtbar geworden. Trotz allem Positiven sehen wir aber auch menschliches Versagen. Nicht alle sind bereit, das (potentielle) Leid von anderen mitzutragen. Auch in der jetzigen Situation wird deutlich, dass es immer beides gibt: menschliche Selbstlosigkeit und menschliches Versagen.

Hiermit komme ich wieder auf den biblischen Text von Matthäus 7 zurück, der von einigen schon als Zusammenfassung der Bergpredigt bezeichnet wurde. Die ganze Bergpredigt steht im Kontext des Wartens auf das Reich Gottes. Die meisten der Forderungen sind so formuliert, dass klar ist, sie beziehen sich auf die Erfüllung, wenn das Reich Gottes da ist. Bei der «Goldenen Regel» ist dies nicht so deutlich, da sie auf den ersten Blick auf eine realistische Umsetzung

im Hier und Jetzt zu zielen scheint. Sie stellt wie anfangs erwähnt einen ethischen Minimalkodex dar. Die «Goldene Regel» kann und wird teilweise jetzt schon umgesetzt. Das sind Zeichen der Hoffnung, Zeichen des göttlichen Wirkens unter uns. Auf der anderen Seite müssen wir die Begrenztheit unserer menschlichen Bemühungen akzeptieren. Wir können zwar am Reich Gottes mitwirken, aber im Hier und Jetzt gibt es immer noch viel Leid und Elend auf dieser Welt, und das wird es weiterhin auch geben. Diese Spannung gilt es auszuhalten.

An dieser Stelle möchte ich an den ersten Satz im Kapitel 7 erinnern. Dort steht: «Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet!» Wie wahr! Dieser Satz fordert uns auf, auch in der jetzigen Zeit, menschliches Versagen nicht zu richten. Jede/r hat seine eigene Art und Weise mit dieser Krise umzugehen. Wir müssen auch denjenigen Mitgefühl entgegenbringen, die der Corona- Krise anders begegnen, als wir es für richtig halten. Solches Mitgefühl gilt auch all denjenigen, die jetzt für uns Entscheidungen treffen, die wir vielleicht nicht gutheissen. Letztendlich gilt das Mitgefühl auch uns selber, wenn uns das Ausharren in der Krise so unendlich schwerfällt und es uns dabei vielleicht nicht gutgeht. Gott sieht unser Leid und er ist mit uns in dieser unvollkommenen Welt.

Amen

\*Duden: Neubekehrter, (im Altertum) besonders zum Judentum bekehrter Ungläubiger

Weiterführender Link:  
<https://charterforcompassion.org>